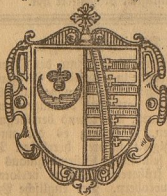


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis
jährlich für Adressen in M. durch
den in Remberg 1,10 M., in Remden,
in, Buchs, Altheim, Gommers 1,15 M.,
und durch die Post 1,24 M.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgeplante Zeitspalte
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagblatt.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

124.

Remberg, Donnerstag, den 19. Oktober 1916

18. Jahrg.

Vom Kriege. Erfolgreiche Massenangriffe gegen Böhmers Armee.

Großes Hauptquartier, 17. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.
An vielen Stellen der Front rege Pa-
trouillen- und Feuerstätigkeit.

Bei der
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

lag die Stellung beiderseits der Sonne tags-
über unter heftigen Artilleriefiren, das kräftig
erwidert wurde. Bei der Bekämpfung feindlicher
Batterien leisteten unsere Beobachtungs-
flieger wertvolle Dienste.

Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses
gegen die Reichsstellungen von Gendecourt und
Sully, südlich gegen unsere Stellung nördlich
von Fresnes-Moerocourt. Bei Gendecourt
brachen die Russen zusammen, bei Sully
und Fresnes Scheiterten sie im Nahkampf, der
um keine Grabenlinie noch anbauert.

Unsere Kampfflieger schossen sechs feindliche
Flugzeuge ab, davon drei hinter den feindlichen
Linien. Hauptmann Böse setzte wieder
zwei Gegner außer Gefecht.

Front des deutschen Kronprinz.
In der Gumpange wurde ein französischer
Nachschub nördlich von La Wasnart abgewiesen,
im Argonne- und Mac-Schicht war der
Artilleriekampf stellenweise heftig.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern

Wieder war die Front der Heeresgruppe
Westlich von Vad und die des Gene-
ralobersten v. Böhm-Ermolli und der Marzouja
der Schauplatz heftiger Artilleriefiren feindlicher
Angriffe, bei denen der Kampf ohne jeden
Erfolg von neuem Menschenmassen operierte.

So führten seit frühem Morgen frisch
herangezogene und wieder aufgestellte Verbände
gehäuft gegen die unter heftigen Artillerie-
feuer gehaltenen Stellungen hannoverscher und
brennender Truppen zwischen Einonta
und Jabilion und gegen österreichisch-ungarische
Linien südwestlich von Jotirny vorzugehen an.

Abends letzten gegen Abdrant Pastomny.
Wieder nach heftiger Feuerbereitschaft dreimal
wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls
verloren gingen. Das gegen die Stel-
lungen der Armee des Generals Grafen
von Bötmer gerichtete feindliche Artilleriefiren
steigerte sich mittags zu größter Heftigkeit und
dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen
Anläufe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an.

Alle Infanterieangriffe wurden auch hier ab-
gelehnt und dem Feinde eine schwere Nieder-
lage bereitete. Gerdorfartillerie und pommerische
Grenadiere stießen dort dem zurückweichenden
Feinde nach, nahmen die vordersten feindlichen
Stellen in 2 km. Breite und brachten 36
Offiziere, 1900 Mann gefangen, 10 Maschinen-
gewehre als Beute ein.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Ein am 15. Oktober unternommener Vor-
stoß russischer Kavallerie bei Jannica (nördlich
von Stanislaw) hatte ebensowenig Erfolg wie
Angriffe gegen die Höhe des D. Goman in
den Karpaten.

Südlich von Dorna Watra gewonnen unsere
Truppen Höhen östlich des Neagra-Bades.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An den Passirungen auf der Difront leisteten
die Rumänen Widerstand.

Südlich und westlich des Vedens von Kron-
stadt (Braşov) ist die Lage im allgemeinen un-
verändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Dobrußa nichts Neues.

An der mazedonischen Front wurden räumlich
begrenzte Angriffe bei Gradistara (südlich
von Monastir), in der Gerna und nördlich
der Höhe Platinia abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludersdorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 17. Oktober. Amtlich wird bekannt:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

In den Grenzgebieten südlich von Nach
Spein (Serbennacht) und Besko (Kronstadt)
blieb die Kampfzucht unverändert. Im Gyr-
gony-Gebirge hält der rumänische Widerstand
an. An der Dreikübeldecke südlich von Dorna
Watra vertrieben wir den Feind von den
Höhen östlich der Neagra. In den Wald-
karpaten und südlich des Drajste wurden ver-
einzelte Vorstöße der Russen abgelehnt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Die Schlacht an der Marzouja und in
Wohlynen dauert fort. Der Gegner holte
sich in beiden Kämpfen abermals schwere Nieder-
lagen. Südlich von Sypica Dolna führten
die russischen Massen bis in die Nacht hinein
gegen die Stellungen der deutschen Truppen
an; alles war vergebens. Deutsche Garde-
bataillone stießen dem geworbenen Feind bis
in seine Gräben nach und setzten sich dort fest.
Die Russen ließen 36 Offiziere, 1900 Mann
und zehn Maschinengewehre in der Hand
unserer Verbündeten. In Wohlynen richtete
sich der russische Angriff wieder gegen die
deutschen und österreichisch-ungarischen Streit-
kräfte des Generalobersten von Terzkyshany.
Nach heftiger Beschließung brachen nachmittags
zwischen Pastomny und Sominny, westlich
von Babuon, südlich von Jotirny und zwischen
Jaturcy und Kiffen die russischen Kolonnen
los. Die feindlichen Aufstellungen erneuerten sich
trotz angestrengter Verluste an einzelnen Stellen
dreimal, nördlich von Jaturcy lagar bis zum
zehnten Male. Aber auch diese Stoßkräfte
abgelegener Massen reichte nicht hin, die tapferen
Verteidiger zu erschüttern. Der Feind brang
nirgends durch. Unsere Truppen erlangen
einen vollen Erfolg.

Stellenweise und südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der italienische Kreuzer „Vibia“ torpediert.

W.D. Berlin, 17. Oktober. Einem unserer
Unterseeboote hat am 7. Oktober im Mittel-
meer den italienischen Kreuzer „Vibia“
durch einen Torpedotreffer schwer beschädigt.

Schon 34 Dampfer an der Murmanküste versenkt.

Der Petersburger Vertreter der Lloydver-
sicherung teilt mit, daß die Tätigkeit der
deutschen Unterseeboote im Gebiet der Mur-
manküste noch keineswegs nachgelassen habe.
Bis zum 11. Oktober 6 Ufer abends waren
insgesamt 34 Dampfer, die sich auf der Fahrt
nach Alaganbrowal oder Archangelst befanden,
versenkt. Weitere Fahrzeuge sind noch über-
fällig. Nur ein Teil dieser Schiffe ist bei
Lloyd versichert. Wenn darunter feindliche
Kriegsboote versenkt werden, mußten von der russischen
Regierung ersetzt werden, da diese die Garantie
für die Fahrzeuge übernommen hatte. Zurzeit
fliehet die Einfuhr nach Archangelst fast voll-
ständig. Auch in England werden jetzt die
Transporte nach der Murmanküste und nach
dem Weißen Meer zum Teil zurückgeführt.
Die wichtigsten Transporte werden durch starken
Konvoi geleitet.

Der griechische Schatten.

Das Schicksal Griechenlands wird in den
schwedischen Zeitungen eingehend besprochen.
So schreibt „Svenska Dagbladet“: Für alle,
die andauernd größere Nachgiebigkeit schwe-
discherseits dem Druck der Entente-mächte gegen-
über verlangen, dürfte das Schicksal des grie-
chischen Heeres ein Meeres-Tafel sein. Durch
allmähliche Zugeländnisse hat man die Wier-
standskraft der Armee auf einen Bruch gebracht,
das alles nadeln und dem Druck von Außen
wie dem von Fritzenzspiel von Innen weicht.
„Nya Dagbladet“ meint mit einem
Blick auf die Politik Brandlings: So weit wir
gehen können, ist es eine unumstößliche Wahr-
heit, daß durch die Ereignisse in Griechenland
feststeht, daß ein Volk, das nicht die
eigenen Interessen vor Augen hat, son-
dern sich dazu verhalten läßt, in den Dienst
fremder Interessen zu treten, dadurch auf eine
abgeschlossene Bahn gerät, deren Ende niemand
absehen kann. Es gibt daher für die schwedische
Politik augenblicklich nichts Wichtigeres, als
das Hindernisse auf eine solche abschließende
Bahn zu vermeiden. „Stockholms Dagblad“
vergischt die Behandlung Griechenlands mit
den Überlegungen Englands gegen Dänemark
im Jahre 1807. — So macht das Schicksal
Griechenlands die mittleren Nationen doch
nachdenklich, der Schatten des Unglücks von
Helsink zeigt seine Spuren im Norden und
wird die überall zeigen, wo nicht alle nationalen
Eigennütze verloren ging.

Amerikanische Erkenntnis.

Die New-Yorker World sagt in einem Zeit-
artikel: Was die „Vorkämpfer der kleinen
Völker“, die sich selbst dieses Amt anmaßen,
einer schwachen Nation antun können, hat man
daran gesehen, was die Alliierten Griechenland
antun. Sie haben jetzt keine Flotte, keine
Küstenbefestigungen und Hauptküstendünen in
Befehl genommen. Bei der Unterwerfung Grie-
chenlands durch die Alliierten sind Schwert
und Fackel nicht nötig gewesen, aber Griechenlands
Unabhängigkeit ist vernichtet worden. Die
Verträge, durch die sie geschwiegen war, sind
rückwärts verlegt worden. — Die Gesamt-
sicht kommt etwas hin, aber hoffentlich hat sie
auch in noch ihre auffällige Wirkung und
gibt den Amerikanern einen richtigeren Begriff
von der Beside Englands.

Was der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 18. Oktober 1916.

oc. Umprägung der Goldmünzen? Nach
einer Heeresministerant einer thüringischen
Stadt erlassenem amtlichen Aufforderung zur
Notierung von Goldmünzen und Goldschmelze
ist die schon früher an dieser Stelle erwähnte
und bald nach Kriegsbeginn geplante Umprägung
der Goldmünzen nunmehr beschlossene Sache.
Um nicht halbe Arbeit zu leisten, ist i. H.
von der schon vor mehr als Jahresfrist be-
schäftigten Prägung wegen noch ausstehender
Goldlieferungen Abstand genommen. Nach-
dem nunmehr seitens des Reichsamt festgestellt
worden ist, daß im Laufe des letzten Jahres
alles noch ausstehende Gold bis auf einen
geringen Rest der Reichsbank inzwischen zu-
gefließen ist, soll nunmehr die Umprägung vor-
genommen und so gefördert werden, daß sie
bis zum Beginn des nächsten Jahres beendet
sein wird. Es sind Pläne zu 10, 20 und
30 Mark geplant. Die Ausführung, die eine
stärkerliche bevorzogene werden wird, soll in
Zürichung und Prägung an die gegenwärtige
Kriegszeit erkennen und sich in anderen Aus-
sehen wesentlich von der früheren unterscheiden.
— Wir begrüßen die geplante Maßnahme
aus doppeltem Grunde. Einmal ist es höchst
eins dem Empfinden des ganzen Volkes
entsprechende Tatsache, wenn wir so vieles
andere auch unsere Goldmünzen von den un-
vergänglichsten Tagen, die wir in diesem Krieg
durchleben, bereites Zeugnis ablegen. Anderer-
seits ist mit der Umprägung eine — allerdings

ungewollte — Befragung der Goldbanke
verbunden, die noch immer nicht (sozial)zutragen
an Bankende haben können, um ihm ihre
paar armenigen Goldstücke anzuvertrauen.
Nach der Umprägung werden die bis dahin
nicht abgelieferten Goldstücke naturgemäß außer
Kurs gesetzt und haben dann nur noch den
Goldwert, der bei einem 20-Mark-Stück nur
etwa 17 $\frac{1}{2}$ Mark beträgt.

§ Zwei kriegsgefangene Russen, welche
am vergangenen Sonnabend von ihrer Arbeits-
stätte bei Witterfeld entlassen waren, wurden
am Sonntag im Walde bei Lubitz ergriffen,
nach hier gebracht und dann dem Gefangenen-
lager bei Kleinmittenberg zugeführt.

Gadig. Ein weiteres Opfer hat der Krieg
aus unserer Gemeinde gefordert. Am 7. Ok-
tober erlitt in den Kämpfen an der Somme
der Musketier Friedrich Richter, Sohn des
Häuslers Richter, den Heldentod fürs Vater-
land. Ihre feinen Andenken!

Witterfeld, 14. Okt. Die Stadt hat eine
Lieferung von 4000 Zentner Kleeheu abge-
schlossen, wovon jedoch erst 400 Zentner ge-
liefert worden sind. Bei der Beschlagnahme
hat sich die Stadt sofort an das Ernährungs-
amt gewandt und um Freigabe der Kleeheu
gebeten. Das betreffende Kontraktant hat
aber die Sendung der Kleeheu nicht zuge-
lassen. Jetzt hat die Stadt bei einer leistungs-
fähigen Fabrik 6000 Zentner Kleeheu und Klee-
melde bestellt. Der Preis für ein Zentner
Kleeheu wird sich auf 50 Pf. stellen.

— Der Vermögensbestand der Stadt ist in
den Jahren 1914 und 1915 um 199000 M.
gewachsen. Die Schuldentilgung ist während
der Kriegszeit nicht ausgelegt. Das jährliche Ver-
mögen betrug Ende des Verwaltungsjahres
1915 2699000 M.

Grfurt, 16. Okt. Zu billigen Eiern, Speck
und Wurst kamen zwei mit Aufsichtspostkarten
handelnde junge Leute in dem beschriebenen
Hochhaus. In einem Hause trafen sie acht
und neunzigjährige Frauen allein an. Deren
Augen gingen ihnen an den bunten Karten.
„Wenn ihr kein Geld habt, nehmen wir auch
Freundlich die Hausierer, die ihren Zweck er-
reichen. Mit 60 Eiern, 4 Pfund Speck und einer
großen Wurst im Rucksack wanderten die bei-
den davon. Als gegen Abend die Eiern von
dem „guten Geschäft“ ihrer Heiligkeit erlösen,
erhielten diese mehrere Portionen „angebrannte
Fische“.

Halterstadt, 15. Okt. (Sperlingsplage und
Sperlingsfang.) Als das Getreide noch auf
den Ähren stand, konnte man sich überzeugen,
wie die Spaten in großen Schwärmen lein-
fieseln und Körner plündern. Manche Acker
ist durch sie entleert und manches Körnlein
auf den Boden gefallen. Es gab fast kein
Mittel, diesem Uebel ein Einhalt zu bieten. Jetzt
sind die Spaten Schwärme meist zurückgetrieben
in die großen Gehöfte und nun beginnt hier
ihre Plünderung. Manches Körnlein das anwe-
sentprechend in dieser Zeit der Not
den Leuten und Hühnern usw. als Futter
dienen könnte, wird von ihnen aufgefressen. Dar-
um Hand an Werk! Da man weiß, daß
Sperling sonst nicht viel zusetzen geben kann,
ist es recht erntlich, daß es jetzt ein gut be-
währtes, erntliches Fangmittel gibt, nämlich
die Spatenfische aus Deutschland. Damit läßt
sich leicht eine große Anzahl Spaten fang-
en. Die Volkseigenen unterrichtet durch
Gewandung von 3 Pf. Körnte für den Sper-
lingsstopp die Sache. Es bleibt dadurch auch
immer noch die Möglichkeit erhalten, den Fein-
erwerb ohne Kopf und den Kopfputz zu
lassen.

Magdeburg, 17. Oktober. (Prozess gegen
Jugendliche.) In dem Prozess gegen 35 wei-
tliche Personen, welche am 29. Mai
in Magdeburg-Endenburg aus Anlaß des vom
Generalcommando eingeführten Sparzwanges
für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen
schwere Ausschreitungen begangen hatten, wurde
heute das Urteil gefällt. Es lautete gegen
31 Angeklagte je nach der Beteiligung wegen

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Englands Wert.

England ist der beste Geist unter den Staaten Europas, sehr ungelobtes Völkchen hat diesen furchtbaren Krieg heraufbeschworen, bedrückt die Neutralen und wird schließlich auch denen einen Strich drehen, die heute auf Geheiß und Verberd mit England durch den Londoner Not- und Lohvertrag verbunden sind. Die schweren Schläge, die durch die unglückliche Natur, die aber neutralen Staaten durch Englands Willkür erlassen, verschlingen jedoch in nichts gegenüber der Eroberung, die auf John Bull's Betreiben an dem unglücklichen Griechenland verübt wird. Rußland und Italien hätten ein geringes Interesse daran, auch Griechenland noch in den Krieg hineinzuziehen, ja sie trugen sogar ernste Bedenken gegen eine griechische Intervention im Hinblick auf die derentsprechende Lösung der Buletfrage. Unter brutaler Anwendung seines Gewalt und in schonungsloser Demütigung des eigenen Verhältnisses zwingt England jedoch auch Italien unter sein Joch. Seit Wochen hatte die gesamte italienische Presse einstimmig erklärt, Griechenlands Eingreifen sei unerwünscht, Italien wolle keine griechische Bundesgenossenschaft. Nachdem jedoch im englischen Unterhause Anfragen wegen dieser Zielsetzung Italiens gestellt worden waren, zwingt England den ihm finanziell verpflichteten Bundesgenossen amlich zu erklären, daß Italien sich dem Eintritt Griechenlands in den Ententezogen nicht widersetze und niemals widerstehe habe.

Zu Tode beschickt.

Griechenlands Schmachstücke nannten sich die Entente-Mächte, die den Schutz der kleinen Staaten auf ihre Fahne geschrieben haben. Griechenland wurde von dieser Seite her also zwangsweise gezwungen, unter brutaler Anwendung seines Gewalt und in schonungsloser Demütigung des eigenen Verhältnisses zwingt England den ihm finanziell verpflichteten Bundesgenossen amlich zu erklären, daß Italien sich dem Eintritt Griechenlands in den Ententezogen nicht widersetze und niemals widerstehe habe.

Das letzte Wort

In der griechischen Frage ist noch nicht gesprochen, und wir hoffen, daß es dem verdrehten England einmal wie dem Normann in die Ohren gellen wird. Ob die Entente in Griechenland schon jetzt noch ein Kompensationsobjekt erblickt und England sich dauernd in Saloniki einzunisten gedenkt, oder ob sie noch immer an der Hoffnung festhält, daß griechische Meer zum großen Teil für sich zu gewinnen, welche dahingestellt. Nach dem Verhalten, das die Besatzungen der von der Entente ammelierten griechischen Kriegsschiffe bekundeten, darf man auf den Geist der Landtruppen schließen. Die große Mehrzahl der griechischen Streitkräfte zu England wie zu Sande ist hingewandert, und wenn Belgien auch nur eines mehr als der hinfällige Agent der Jochverbandmächte ist, so muß er schließlich selber das Versteck und Gefährliche seiner bisherigen Politik erkennen. Wie immer aber auch die Dinge am Schicksel der Balkanhalbinsel sich gestalten mögen, wir haben keine Ursache,

Unter dem Halbmond.

Roman von O. v. Goltz.

11 Signora Fratelli schien den unangenehmen Eindruck zu bemerken, den ihr letzten Worte auf den Professor gemacht hatten und der von ihr wohl nicht beachtet war, denn sie beugte sich, denselben wieder zu verwischen, indem sie rief: fragte:

„Sie lieben Geseh?“

„Ja und ich bewunderte schon gestern ihren unüberstehlichen Vortrag.“

„Ah, Sie waren auch bei dem Fest des Abschied von der Jugend?“

„Man hatte mir von der hiesigen Gastfreundschaft erzählt, monach jeder Fremde auch ungeladenen willkommen sei und da meine Reise doch mit dazu dient, Land und Leute kennen zu lernen, so ging ich hin.“ sagte der Professor, verriet es aber, den Namen des Altenspielers als denjenigen zu nennen, der ihm geraten hatte, das Fest zu besuchen. Er wollte es absichtlich vermeiden, diesen Namen des Altenspielers noch einmal in ihrer Gegenwart zu nennen.

„Ich habe Sie aber nicht bemerkt.“

„Das kann schon sein, denn ich habe mich nicht vorgetragen, Signora, und dann verweilte ich auch nicht lange in den eigentlichen Festräumen. Ich hegte die Hoffnung, daß mit während meines hiesigen Aufenthaltes schon noch die Gelegenheit geboten sein würde mich dem Genuß Ihres Gesanges hingeben zu können.“

„Wo nun wegen meines Gesanges haben Sie mich je?“

„Nein, nein.“ verbesserte sich der Professor, der glaubte etwas Unschickliches gesagt zu haben. Deshalb nicht allein. Muß man denn nicht froh sein, hier in dem reinen Erdteil eine der schönsten und liebenswürdigsten

wegen der künftigen Zeiten Griechenlands Verhältnisse zu wegen, da diese Zeiten auf die Kriegslage keinen maßgeblichen Einfluß gewinnen und dem Verbund jedenfalls nicht in dem Maße schaden werden, in dem sich England mit seinen Freunden in der griechischen Frage vor der ganzen Welt in seiner Lumpenpolitik präsentiert hat.

Die Kriegslage.

Die Erfolge unserer Flotten an der Somme bewegten sich um die Wochensende in erfreulicher Steigerung. Kommen die heftigsten feindlichen Angriffe, ohne daß es dem Feinde gelang, auch nur den geringsten Raumgewinn zu machen, von unseren Feldgrauen, die stehend den Gegner erwarteten, abgeschlagen werden, so gelang es der unerschütterlichen Tapferkeit und Zähigkeit unserer herrlichen Truppen über die Abweisung der feindlichen Stürme hinaus selber vorzudringen und in früheren Kämpfen verlorene gegangene Gebiete zurückzuerobern. Der englische Premierminister Asquith hatte unmittelbar vorher erklärt: Das Bemerkenswerte an den Kampfhandlungen zwischen Somme und Ancre ist der stetige Fortschritt, den wir gemacht haben, und die hochwürdige Tatsache, daß in keinem Falle die feindlichen Gegenangriffe bei uns geführt haben, uns aus einer ererbten Stellung zu vertreiben. Und jetzt unmittelbar nach dieser Feststellung des Herrn Asquith konnte unsere oberste Heeresleitung berichten: Am Südküsten des Walde St. Pierre-Baast wurden den Franzosen bei früheren Angriffen erlangte Vorteile wieder entziffen. Zehn städtischer Regimenter drachten in einem stützen Handstreich den Ostteil des Ambois-Waldes (nördlich von Ghainnes) wieder in unsere Hände. Diese Leistungen werden den Zuer von Engländern über die „hochwürdige“ Feststellung des Premiers recht erheitlich herabstimmen.

Im Osten hat der Feind seine zusammengehoffenen Reihem jenseit wieder angestellt, daß er erneut eine lebhaftere Geschäftstätigkeit zu entfesseln vermochte, und zwar gleich wieder an vielen Stellen der wolganstigen Front westlich von der Front des Ambois-Waldes. Und jetzt unmittelbar nach dieser Feststellung des Herrn Asquith konnte unsere oberste Heeresleitung berichten: Am Südküsten des Walde St. Pierre-Baast wurden den Franzosen bei früheren Angriffen erlangte Vorteile wieder entziffen. Zehn städtischer Regimenter drachten in einem stützen Handstreich den Ostteil des Ambois-Waldes (nördlich von Ghainnes) wieder in unsere Hände. Diese Leistungen werden den Zuer von Engländern über die „hochwürdige“ Feststellung des Premiers recht erheitlich herabstimmen.

Wie Griechenland gequält wird.

Eine neue Ententezoge an Griechenland. Die Entente fordert weitere Unterwerfung von Griechenland. Nachdem der englische Gesandte den neuen Minister des Äußeren aufgeleitet und die Entente sich dadurch in amtliche Verbindung mit dem neuen Kabinett gesetzt hatte, richtete sie eine neue Note an die griechische Regierung, worin die Kontrolle über die griechische Polizei verlangt wird, Einführung eines Wehrlois für die Bürger, Waffen zu tragen, ein Verbot, Kriegsmaterialien nach Thebalien zu schicken, und Aufhebung des Embargo auf die Getreideausfuhr von Thebalien. Sämtliche Forderungen wurden bewilligt.

König Konstantin bleibt fest. Eine diplomatische Persönlichkeit, die vom König Konstantin empfangen wurde, behauptet den Londoner Mitteilungen zufolge, seine Politik doch zu ändern. „Ich verhalte lieber auf dem Thron“, erklärte der König, „als Griechenland einer Gefahr auszuliefern. Ich bin überzeugt, daß Rumänien nach 14 Tagen nicht mehr existiert. Wenn Griechenland nach der Eroberung Rumaniens sich am Kriege beteiligte, würden die deutschen Streitkräfte nach Griechenland geschickt werden, und Griechenland würde das Schicksal Serbiens und Rumaniens teilen.“

Englische Schamlosigkeit gegen König Konstantin. Ein Londoner Blatt kritisiert gegen König Konstantin einen frechen Gehärgel, in dem es heißt: Der Verrat des Königs Konstantin ist eines der schwersten Kapitel in der Geschichte des Krieges. Mit ihm verglichen, ist Ferdinand von Bulgarien ein Engel. Dieser hat seine Verbindungen nicht im Stich gelassen. Über König Konstantin droht nicht nur

Vertreterin der europäischen Frauen kennen zu lernen, ein Sünderin in angenehmer Unterhaltung zu verbringen und diese als bleibende Erinnerung mit in die Heimat nehmen zu können?“

„O, Sie Schmeichler!“

Der Professor erwiderte — ihn einen Schmeichler zu nennen war dieser unbekannt, geheimnisvoll und verführerischer Italiener vorsehnen. Dagegen nannte man ihn einen Weltberühmten und nicht mit Unrecht, denn er war den Frauen bisher gefälligst aus dem Wege gegangen.

„Signora, Sie tun Unrecht, mich einen Schmeichler zu nennen. Meine Worte kommen vom Herzen, wenn ich Sie reizend und Ihren Gesang entzückend nenne.“

„Wirklich? Nun, dann will ich Ihnen einen Gefallen tun, in der Annahme, daß wirklich dem so ist, wie Sie sagen.“

Signora Fratelli überlegte einige Minuten, dann wie einer plötzlichen Eingebung folgend, rief sie ihre Dienerin herbei, der sie leise einige Worte zuflüsterte. Die alte Dienerin schien davon nicht sonderlich erbauet zu sein, magte aber doch keinen Widerspruch, sondern entfernte sich mit trüben Schritten, indem sie in das Haus ging. Nach einigen Minuten kehrte sie aus demselben mit einer Guiltare zurück, welche sie ihrer Herrin reichte.

Der Professor war ganz entzückt, denn ganz sicher wollte die Signora, trotzdem sie vorhin in so eigenwilliger Weise ihr Abneigung gegen den Gesang geäußert hatte, jetzt ihre Kunst aus Anlaß seiner Unwohlensheit zeigen. Diese Kunst erfüllte ihn berauscht mit Vergeltung gegen die Italienerin, daß er am liebsten ihre antiken weihen Hände ergreifen und sie in heißen Rauch an seine Lippen gedrückt hätte. Er merkte ja auch alleine, denn die Dienerin hätte sich wieder selbstwärts in die Gebühre geschlagen, in ihr hatte er keine unbequeme Zeugin zu befürchten.

seinen Verbündeten, sondern errät die Verfassung seines Landes und den Minister, dem er seine Krone verbandt. Er hat Griechenland herabgewürdigt, so daß ehrenvollen Frieden die Schwärme in das Gesicht schlägt. Die Verbündeten als Beschützer der griechischen Verfassung haben dies Recht, gegen König Konstantin noch stärker vorzugehen. Wir wollen aber, daß Griechenland keine Befreiung sich selbst verleihe, und das ist bereits nahezu vollendet. Als dann wird König Konstantin in der Dunkelheit verschwinden, aus der er nicht wieder zum Licht emporsteigen wird.

Der Seekrieg.

Norwegen speert die U-Boote aus und erfüllt damit einen Wunsch Englands, den Amerika abgelehnt hat. Nach einem soeben veröffentlichten Verbot des Königs Haakon dürfen U-Boote, für den Kriegseinsatz ausgearbeitet und einer kriegerischen Macht angehörend, sich im norwegischen Fahrwasser nicht bewegen oder aufhalten. Wird dieses Verbot übertreten, so laufen sie Gefahr, mit Waffengewalt angegriffen zu werden. Das Verbot hindert nicht, daß ein U-Boot wegen schwerer Watters oder Spoorite norwegisches Gebiet anfliehet, um Menschenleben zu retten. Das Fahrgebot soll dem Innerhalb des Gebietes in Oberwasserstellung gehalten werden und die Nationalflagge und das internationale Signal für die Veranlassung seiner Anwesenheit gezeigt werden. Das Fahrgebot soll das Gebiet verlassen, sobald der Grund, der seine Anwesenheit veranlaßt hat, fortfällt.

Andere U-Boote als die genannten dürfen in norwegisches Gebiet auch nicht einlaufen, außer bei hellem Tage, bei hellem Wetter, in Oberwasserstellung und mit geöffneter Nationalflagge. Ein fremdes U-Boot, das im norwegischen Fahrwasser sich bewegt, muß wegen der Schwierigkeiten, zwischen den verschiedenen Vrien von U-Booten zu unterscheiden, selbst die Gefahr auf sich nehmen für jeden Schaden, der sich Veranlassung, die die Vermeidung verursacht. Die Verordnung tritt am 20. Oktober in Kraft.

Rundschau.

Ein Amerikaner über Deutschland. In dem Briefe eines Amerikaners aus Ostfriesland, und zwar eines solchen rein amerikanischer Abstammung, heißt es: Mein ganzes Herz ist erfüllt nicht nur von Sympathie, sondern auch von Stolz und Entzückung für die Taten der deutschen Waffen, die, was auch der schlechteste Ausgang sein mag, einen neuen und höheren Maßstab des Heldentums geschaffen haben, als die Geschichte bisher verzeichnet hat. Der Ruhm, den Griechenland, und die Größe, die ihm bedeutet, sind verblieben vor dem Licht germanischer Leistungen, und der alte Heroismus des Ritters, seiner Tapferkeit und seines Volkes in diesem größten Kampfe der Weltgeschichte werden die menschliche Einbildungskraft anzuheben, solange ideale Gesetze in der menschlichen Rasse sich erhalten. Was für ein höheres Heldentum übermittelte Sie! Volk! Seit den noch ungeborenen Nationen deutscher Abstammung! Ich kann nicht glauben, daß ein Verdrüßungsgefühl, der auf Ärgern und Verbrechen aufgebaut ist, sich in unserer Weltordnung lange behaupten kann. Ich bete, daß Deutschlands Mittel ausreichen mögen, seine Feinde niederzuwerfen; aber der Sieg gehört ihm schon jetzt, selbst wenn es Sieg in der Niederlage sein sollte!

Präsident Wilson, so heißt es in dem Briefe weiter, ist persönlich verantwortlich für die unfreundliche Haltung Amerikas gegen Deutschland. Da er unmittelbar von schottischen Ahnen stammt und ganz von englischen Traditionen durchdrungen ist, gingen seine Sympathien mit England; und so hat er unter dem Deckmantel einer falschen Neutralität und Menschlichkeit sehr geschickt und Schritt für Schritt die öffentliche Stimmung gegen Deutschland entzündet. Wären seine Sympathien auf der anderen Seite gewesen, so hätte er ebenso leicht und noch leichter die Waagschale in die entgegengesetzte Richtung lenken können. England ist dauernd bei der Waffe unserer Bevölkerung sehr wenig beliebt, und wer bei uns auf keinen der Willen der Welt, gibt doch in der Regel von norwegerin zu, daß er England nicht leiden kann.

Die Vertagung des Reichstags bis zum 20. d. M. bietet dem Kampfspruch der deutschen Volkserhebung Gelegenheit zur Aufrechterhaltung der vorliegenden Verhältnisse.

Ob die Italienerin seine Gedanken erriet, denn sie beugte sich näher über den kleinen Tisch zu ihm herüber, indem sie sagte:

„Da Sie mir sehr willkommen sind, so will ich gerne Ihre Wunsch erfüllen.“

Sie hatten erlangt unter ihren geschickten Fingern und sie sang leuchtig dazu:

„Rauschet, Mananarewellen,
Rauschet empor aus euren Nesten.
Wachet auf ihr flammenden Rosen,
die in Knochen fallen!
Tuble, Nachtigallenschmutter,
Wohlet jauchzt im tollen Chor,
Und ihr weichen Blütenblätter,
Wibsel! alle hoch empor!“

Der Professor war weniger von dem Inhalte des Liedes ergriffen, sondern vielmehr von der prachtvollen Stimme, die ausgezeichnet zu dem Saitenspiel paßte und ihn bis in die Tiefe seines Herzens ergrieff. Sein Blick hing mit begehrten Aufblicken auf dem Gesicht der Italienerin, als wolle er jedes ihrer Worte verschlingen und wenn er zuweilen ihren schwachen Worten beugnete, da war es ihm, als schmetzten sich alle Geisteskräfte des Himmels vor ihm.

Sie machte nach diesem ersten Liede eine kleine Pause. Der Professor fand keine Worte, um ihr seine große Freude, seine Verehrung auszudrücken, die er empfand, weil er in ihrer Nähe weilen konnte und ein Traum damit in Erfüllung ging, der ihm seit Jahren, seit ihrer ersten Begegnung ununterbrochen vorgeschwebt war. Dann fuhr sie fort in ihrem Spiel und Gesang:

„Reize dich in Deiner Schöne,
Frühlingswelt, Du buntgeschmückte,
Denn der Schöne Deiner Schöne
Nacht und liebt mich Hochbeglückt!“

gegenständig. In erster Linie wird der Wunsch sich mit der Genus befreiten, gegen die in der großen Marx'schen Richtung der vorigen Woche noch von verschiedener Seite laut Klagen erhoben wurden. An dieser Debatte wird sich die Verdringung der Endungsfragen schließen. Daß auf diesem Gebiete noch viel neues sollte in Anregung gebracht werden können, ergibt sich zweifellos. Das hat im Grunde genommen auch die Besprechung der Kartoffel-Artikel im letzten Heft, die zwei Schlussätze ausfüllte, neue Gesichtspunkte inbezug auf erschöpfen hat. Was der Präsident des Kriegsernährungsamts, Herr v. Dörritz, als etwas zu Erhebendes bezeichnete, das konnte die fast gleichzeitig mit der Reichstags-Sitzung stattfindende Konferenz der Regierungsräte ebenfalls als etwas unbedingt gewisses hinstellen: die Kartoffelnot der Groß- und Kleinstädte wird bereits in diesen Tagen beobachtet werden. Von der höchsten Bedeutung geworden Gelegenheit, Kartoffeln auf Vorrat möglichst für die Dauer des ganzen Winters zu erwerben, wird reichlich gemacht. Da die Zubereitung der Kartoffeln mit gewöhnlichen Schmelzmaschinen verknüpft ist und besonders häufigere Umrüstung zur Konzentration der Kräfte erforderlich, so ist es im Interesse der Bevölkerung von Städten wünschenswert, daß sich wo irgend angedeutet, neue Gesichtspunkte, Erweiterung für den Winter mit Kartoffeln, ihm zu besetzen vor Eintritt der Frostperiode, da sich in dieser die Schwierigkeiten des Vertriebs zeigen.

Japanische Bemerkung Hinderburgs. Der frühere japanische Militärattaché in Berlin gab einem Entgegenkommen gegenüber seiner Bemerkung für Hinderburg Ausdruck und sagte: Hinderburg ist immer Herr der Situation und steht über dem Geschehen, für ihn besteht kein Zweifel, sondern er spürt die Verhältnisse, ihm zu liegen. So wie jedem richtigen Feldherrn liegt Unternehmung sowie Überlegung des Feindes ihm fern. Er ist ein Mann der Tat, der niemals große Worte gebraucht, sondern lediglich die Tatsachen reden läßt. Zwar spricht er mit feiner Überzeugung von seinem Vertrauen auf den Sieg, aber ruhig und sachlich und im Bewußtsein seiner Aufgabe. Hinderburg ist ein Meister in jeder Art von Strategie, sowohl in der Offensive wie in der Defensive. An der Offensive ist er deswegen so furchtbar; weil es ihm stets gelingt, seinen Gegner an der schwächsten Stelle anzugreifen.

Hinderburg überließ sich nie, sondern orientierte sich erst vollkommen. Hat er einmal die richtige Stelle erbeutet, dann führt er sich mit großer Sicherheit durch den Kampf und ruht nicht eher, als bis er sein Ziel erreicht hat. Seine unermüdete Verfolgung des geschlagenen Gegners macht ihn zum Meister der Strategie der Vernichtung. Wenn er aus strategischen Rücksichten die Defensive für erwünscht hält, so ist er ebenfalls Herr der Lage. An seinen Plänen hat sich bislang noch jeder Angriff gebrühen. Aber wenn Hinderburg zurückgeht, dann hat er gleicher Zeit zu einem neuen Schlag aus! Nur Hinderburg hat bis jetzt gezeigt, daß er mit der größten Ruhe eine fast unglückliche Schnelligkeit in der Ausführung entwickeln kann. Hinderburg ist überall der Stärkere. Nicht in der Weise, daß er immer über eine große Truppenmacht verfügt, nein, er weiß es so einzurichten, daß er dort, wo er angeht, mit überwindlicher Übermacht auftritt.

Der Kriegsernährungsminister Windisch, der kürzlich in einem Geheimsitzung erkrankt wurde, ist ein geborener Dresdener, ein Sohn des Hofkonsuln Windisch. Er steht im Anfang der vierziger Jahre, war früher in Leipzig-Brandenburg als Feldprediger tätig und hat seine militärische Ausbildung in Gloggnitz erfahren. Windisch hatte, wie erinnerlich, den Oberleutnant von Giesel hinter der russischen Front abgesetzt und nach 24 Stunden abgesetzt, nachdem von Giesel die Eisenbahnverbindung nach Kowel zerstört hatte. Nach Zimmernann, Waldmann und Altkamp ist Windisch bereits der vierte Dresdener, der sich durch seine Tugenden auszeichnete.

Bemerkte Nachrichten.

Der Ansicht des Reichstags für Handel und Gewerbe begann die Beratung der Fragen des Übergangs aus der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft. Die Verhandlungen, die Staatssekretär Belfort mit längeren Ausführungen einleitete, sind verlaufen. Der zur Reichstagskommission für Kriegsernährung ernannte Reichstags-Senator Schamer hat seine Arbeit aufgenommen. Die

Nur der Kriegsernährung.

Von Georg Paulsen.

Die Nachbar vom Lande. 1917 sind es fünfzig Jahre her, seitdem im Norddeutschen Reichstage mit der modernen Gesetzgebung (Gewerbefreiheit usw.) begonnen wurde, die später durch Beschluß des Deutschen Reichstags für das gesamte Reichgebiet Gültigkeit erlangte. Die Folgenzeit hat ergeben, daß nicht alles gut war, was im Sinne der neuen Morgenröde einer neuen Zeit groß erschien, sind gewisse Teile von Veränderungen der Gewerbeordnung sind begriffen worden. Auch die landlichen Verhältnisse entwickelten sich nicht in allen Einzelheiten so, wie zu wünschen gewesen wäre. Die Frucht eines nicht unerheblichen Teils der Landbevölkerung in der großen Städte ist eine unerwartete Erscheinung geworden, deren Folgen sich gerade jetzt noch fühlbar machen. Bei dieser Bevölkerung und stärkerer Zahl von Arbeitsskräften hätten Ackerbau und Viehzucht weit intensiver gestaltet werden können, so daß die Verproviantierung der Städte eine leichtere geworden und gebildest wäre. Weil der zu geringen Kenntnis der landlichen Verhältnisse in den großen Städten ist von dort darüber oft sehr oberflächlich gesprochen und geschrieben, und der Eindruck hat, man weiß nicht, was man sagen kann. Die Rückkehr der landwirtschaftlichen Betriebe in der Weise des industriellen aufgebaut worden, so hätten wir in Deutschland längst eine Lebensmittellieferung gehabt. Denn die Landwirtschaft hat keine Mutter-Milch, so zu Ordnungen von weiten Wäldern erbringenden Alltagsgesellschaften war sie nicht geeignet. Trotzdem war der Ruf, daß Deutschland vornehmend Industriebetriebe werden müßte, verfehlt, denn der Weltkrieg hat uns auf die Notwendigkeit einer eigenen

Landwirtschaft befinden sich im Hotel „Neckstrog“ in der Dorotheenstraße zu Berlin.

Reichstagsabgeordneter Adolf Dörritz ist an seinem 59. Geburtstage, nachdem ihn ein Lungenleiden längere Zeit ans Krankenlager gefesselt, gestorben. Dörritz wurde 1912 gegen das Zentrum für den böhmischen Stadtkreis als Reichstagsabgeordneter gewählt. Er schloß sich 1881 der sozialdemokratischen Partei an, leitete von 1894 bis 1900 die sozialdemokratische „Reichszeitung“ und vertrat in späteren Jahren den Völkern eines Parteifreiers für den Bezirk der oberen Rheinprovinz.

Die Frau Kronprinzessin hat jetzt die Schirmherrschaft über die Organisation der Goldschmucksammlung für die Reichstagskammer übernommen. Es darf darin eine Wichtigkeit dafür erblickt werden, daß es gelingen wird, das durch die Goldschmucksammlung erzielte Ziel in vollen Umfang zu erreichen.

Die Spanischepresse für König haben die Anwohner der Gegend um die Hinderburg Hebe veranlaßt, bei den in Betracht kommenden Staatsbehörden gegen die Hebe-Zölle vorzugehen und verlangen, daß die Zölle die diesjährigen Vorkriegssätze zu angemessenen, nicht wucherischen Preisen auf den Markt bringen sollen. Sie begründen ihren Anspruch damit, daß die Regierung den Zölkern Jäger zur Jagd-Erleichterung der Wälder überlassen habe in der Erwartung, daß die Vorkriegssätze auch den Verbrauchern wieder zugute kommen. Auf den Hauptmarkt in Hannover wurde für Wabenhonig 7 Mark, für Seimhonig 14 und 16 Mark für ein Kilogramm verlangt. Der für 1 Kilogramm festgesetzte Preis von 4,10 Mk. ist den Zölkern zu niedrig und sie beschließen die Märkte nicht.

Auere gute Ernte denken wir unsern Feinden, die uns ausbuhnen wollten. Durch die Verschwendung ungeheurer Mengen von Munition haben Engländer und Franzosen die barometrische Minna zunichte gemacht, die uns die ergebnislose Niederlage und durch diese die reiche Ernte bescherten. Das hat der Altkonon Dr. Stenkel nachgewiesen.

Altenhandel und Warenknappheit. Der „Reichsverband Deutscher Feinstoff-Kaufleute“ in Berlin versendet eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Die immer zahlreichere Nachfrage nach Waren von feinerer Beschaffenheit, die durch den Krieg entstanden sind, hat zu einem großen Mangel an Waren geführt, der zu einem großen Schaden für den Einzelhandel führt. Die Warenknappheit hat zu einem großen Schaden für den Einzelhandel geführt, der zu einem großen Schaden für den Einzelhandel geführt hat. Die Warenknappheit hat zu einem großen Schaden für den Einzelhandel geführt, der zu einem großen Schaden für den Einzelhandel geführt hat.

Keine Marmeladenkarten. An den Gerichten, daß auch für Marmelade besondere Karten eingeführt werden sollen und die einen förmlichen Sturm auf die Geschäfte mit Marmeladenverkauf verurteilten, ist, wie von amtlicher Seite verlautet, kein wahres Wort. Naturgemäß wird das Verbot der Marmeladenkarten durch den Krieg hervorgerufen und die Marmeladenkarten durch den Krieg hervorgerufen und die Marmeladenkarten durch den Krieg hervorgerufen.

Warenveränderungen bei Kriegern. Das das fliegen auf einzelne Drogen, ist wohl ohne weiteres klar. Sehr auffällige Veränderungen erleidet, wie in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ausgeführt wird, das Blut. Eine entsprechende Erscheinung kamme man früher an den sich viel im Hochgebirge aufhaltenden Menschen. Es handelt sich um eine Zunahme des Hämoglobins und der roten Blutkörperchen, die zunächst durch die Wirkung der Höhenluft, später durch die Aufnahme von Eisen entstehen kann. Die Tatsache, daß in

stehenden Landwirtschaft hingewendet. Und es braucht nicht einmal der Weltkrieg zu sein, der diese Wirkung gab. Ein Volk, eine große Mehrzahl würden ebenfalls unerfreuliche Verhältnisse begegnen haben, die um so unheilvoller waren, je weniger die eigene Landwirtschaft leisten konnte. Glücklicherweise sehen wir heute den Wert und den Nutzen von Handelsverträgen ohne Parteilichkeit an.

Was verdient heute die Landwirtschaft? Ein Warenhaus in der Reichshauptstadt bot dieser Tage junge, schwere Güter zum Preise von vier Mark für das Pfund an. Wenn man dann ausrechnet, daß eine gute Gans drei 50 Mark kosten kann und andere Lebensmittelpreise daneben stellt, so werden viele ausruhen: Auf dem Lande müßte man das Geld heute mit Scheffeln! Das ist eine Übertreibung nach oben, wie es früher eine solche nach unten gab. Daß die Landwirtschaft die die Konjunktur dem Weltkriege verankert ist, ist zwar, aber daß gute Konjunkturen immer ausbleiben, ist, ist nun mal nicht zu befechten. In den Kriegsjahren nach 1871/72 gab es in der Großstadt einen solchen Mangel, daß die Gans für den Soldaten lag. Wo eine unzureichende Ausnutzung der Konjunktur vorkommt, ruft man überall nach einem Einsteigen, aber bisher ist nicht immer einwandfrei festgestellt, was a. D. bei der fünfzig Mark Gans dem Käufer zuzuführt. In der Millionenstadt stellen viele Leute auf die Landwirtschaft, in der Mittel- und Kleinstadt nicht, das was viele die reiche heilige Gans hat, ist die Hilfe der Gans.

Was von der Landwirtschaft erwartet wird. Die deutschen Landwirte sollen sofort nach allen Seiten helfen. Die schwere Arbeit, die im Frieden vielen nicht angenehm war, ist jetzt im Kriege gewiß nicht leichter geworden. Männer und Frauen haben sich tüchtig abzugeben müße, um in Wind und Wetter etwas voran zu schaffen. Das ist eine andere Art der Arbeit, die das Brot zu einem auf dem Ackerbau. Der Landwirt hat nicht gern, weil sehr zehnten besetzende Verhältnisse, er schreit nicht gern in die Ferne, wo er in der Nähe kein Brot hat. Und der grüne Acker, ohne den es nun heute mal nicht ganz geht, Acker, Spaten, Sense und Forke sind nun einmal nicht als die intimsten Freunde berüchtigt. So ist mit Allgegenwart viel mehr noch mehr zu schaffen, als mit nur zu vielen

Einzelnen Fällen zwei- bis dreifach höhere rote Blutkörperchen festgestellt werden konnten, wie auch diejenige, daß der gesteigerte Blutdruck sich nach zwei Wochen nicht wesentlich verändert zeigte, lassen dagegen nur die Möglichkeit einer gesteigerten Blutbildung zu, die von der Abgabe der in größeren Höhen ausgeführten Kräfte abgesehen scheint. Subjektive Erfahrungen, die durch diesen Prozess ausgelöst sein können, sind seiner der unrichtigen Fiktion an. Interessant ist, daß die Blutkörperchen sich im Blutserum der Träger nicht geltend macht, ja, daß einige sogar wegen dieser Beschaffenheit für anfänglich blutarm gehalten wurden.

Eine vollständige Gartenfabrik für ihre Arbeiter muß die Deutsche Wolle- und Manufaktur in Gumburg (Schlesien) schaffen. Von die nichtverheirateten Arbeiter und Arbeiterinnen sollen zum größten Teile dort Unterkommen finden. Da die Manufaktur einen erheblichen Teil der Kosten übernimmt, werden die Gartenwohnungen auch billig sein.

Ein einzigartiges Geschenk für die Königin von Bayern. Am Namenstage der Königin von Bayern (15. Oktober) wurde der Königin eine besondere Überraschung dadurch bereitet, daß ihr eine Statue überreicht wurde, die das Ergebnis einer Regelung des gesamten Hofes und der ersten Kreise der Münchener Bevölkerung darstellt. Die Statue, deren Gestaltungskomitee der brite Sohn der Königin, Prinz Karl von Bayern, übernommen hat, hat als Neigung bei der Regelung mehr als 12 000 Mt. ergeben, die der von der Königin gegründeten Kriegsernährungsstelle zur Verfügung gestellt wurde.

Silber nur gegen Fleischkarte. Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat auf die an sie gerichtete Anfrage, ob in Berlin Silber angefertigt werden darf, wie die „Allgem. Fleisch-Ztg.“ mitteilt, folgenden Bescheid erteilt: „Die Herstellung von Silber ist nach der Verordnung vom 5. Mai in Berlin verboten. Von auswärts eingeführte Silber würde der Verordnung vom 29. März 1916 unterliegen und wie Silberrust in der Höchstpreis von 1,90 Mk. haben. Der Verkauf darf nur gegen Fleischkarte erfolgen.“ Mit diesem Bescheid sieht die Art und Weise, wie Silber in verschiedenen Berliner Delikatessengeschäften verkauft wird, in größtmöglicher Weise.

Eine Schwerkranken für Kriegsernährungsstelle richtet, um die Ziele der Kriegsernährungsstelle zu fördern, die Sächsischen Staats-eisenbahnverwaltung in Chemnitz ein, die der dortigen Eisenbahn-Wagenwerkstatt angegliedert wird. In Durchführung des wichtigsten Grundgedankes der heutigen Kriegsernährungsstelle, die Zentrale sowohl als ihr treu angehängt ihrem bisherigen Verste zu erhalten, ist die Schwerkranken dazu bestimmt, Kriegsernährungsstelle zu fördern, die insofern der Verletzung oder Entkräftung nicht ohne weiteres zu Ausübung ihrer früheren oder einer ähnlichen Beschäftigung mehr imstande sind, durch geeignete Übungen an Maschinen und Geräten hierfür wieder tüchtig zu machen.

Aus aller Welt.

Tragischer Tod eines Geschwisterpaars. In der Angermühle bei Jena hat sich ein schweres Unglück ereignet, dem zwei blühende Kinder, ein Knabe von 12 und ein Mädchen von 10 Jahren, zum Opfer gefallen sind. Beide hatten sich an dem durch Wasserfall bewegten großen Schiffssteg zu schaffen gemacht, wobei eines der Kinder von der Welle ergriffen, mehrmals herumgeschleudert und getötet worden ist. Während nur das andere Kind Hilfe erlangen konnte, wurde es ebenfalls in das Getriebe hineingerissen und fand gleichfalls den Tod. Der Vater der Kinder steht an der Front, die Mutter war auf dem Felde beschäftigt, als sich das Unglück ereignete.

Gochwasser und Überschwemmungen haben der wüsten Sturm und reichliche Regenfälle in Königsberg (Ostpre.) zu Gefolge gehabt. In der Stadt trat der Regen auf mehreren Stellen über die Erde und setzte mehrere Straßengänge unter Wasser; in der Vorstadt wurde ein Baumgerüst, auf dem sich mehrere Personen befanden, durch den Sturm umgeworfen. Drei Arbeiter verunglückten dabei. Die am Uferlauf des Regels in Angriff genommenen Hafenbauten stehen zum Teil unter Wasser; das ganze Regelsgebiet von der Stadt Kronprinzstraße bis hinauf nach Kaplin und Befestigung gegen einen wogenden Wasserwall, aus der die einzelnen Wehwerke gleich Inseln hervorragen.

Vertimmungen. Vor allen Dingen aber kann der Sandmann nicht einfach in einen wolkigen Strumpf wie einfaßmal aufbewahren, was er einnimmt. Die Wirtschaft in diesem Kriegsjahre verlangt auch tüchtige Neuaufrüstungen und Erneuerungen, wie man denn auf dem Lande nicht mehr den Anreizungen des anderen Geschäftslebens blind gegenübersteht. Ausnahmen besitzlen in jedem Gebiete nur die Regel. Darum ist der dauernde Friede und die freundschaftliche Nachbarschaft zwischen Stadt und Land nicht nur nützlich, sondern auch notwendig.

Aber die gegenwärtige Kriegslage sagt ein holländisches Blatt: Die französisch-englische Offensive hat nicht so viel Truppen gefunden, daß der Feind anderwärts seine Streitkräfte nicht hätte verstärken können, und darum hat es sich doch gebildet. Sie hat nach dreimonatiger Dauer nicht verhindern können, daß die Zentralmächte demochten, an einer Stelle, wo sie es nötig haben, eine Truppenkonzentration durchzuführen, die ihnen ermöglichte, ihren Feinden in der Dobrußa zuvorkommen, der neuen Offensive der Russen in Galizien Widerstand zu bieten und die Rumänen aus Siebenbürgen zu vertreiben, so daß trotz der gewaltigen, dreimonatigen Kraftanstrengung der Franzosen und Engländer an der Somme die allgemeine strategische Lage der Zentralmächte jetzt günstiger ist, als sie noch vor kurzer Zeit war. Die Eisenbahn der Rumänen hat sich in Galizien nicht, ist beruht auf einer Reihe von Voraussetzungen, die sich nicht erfüllt haben. Die gewaltige Anspannung der Engländer und Franzosen vor drei Monaten hat nicht genügt, um eine entscheidende Wendung herbeizuführen. Es wird noch viel mehr Anstrengung nötig sein, und das ist in der gegenwärtigen Lage für die Entente das enttäuschende Element.

Die Kaffeeerzeugnisse. Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, sind die Kaffeeerzeugnisse von einem Irrtum ausgeht worden. Die umfangreichsten Bestellungen haben ergeben, daß es sich um einen Instrumentenmacher Ludwig Dörritz handelt, der aus einer Zrenanfabrik entwichen war und dann als Fäker arbeitete.

Aufbruch, Sachschädigung, Diebstahl bzw. Fehrlerei und Vergehen gegen das Belagerungszustandsgesetz auf Gefängnisstrafen von 15 Monaten bis zu einer Woche. Ein Angeklagter war nicht erschienen, drei andere sind zum Militärdienst einbezogen.

Wittschidnig, 16. Okt. Eine bisher Verlegung mit Pfannkuchen hat sich auf Verlegung des Gemeindevorstandes Schreiber die hiesige Gemeinde zu beschließen verstanden. Sie packte den Pfannkuchentag von 100 Bäumen der Kreisliche Rodung Gröbers. Nach ordnungsmäßiger Bewachung und Einzeichnung konnten sämtliche in Frage kommende Hauszahlungen bezahlt und ausstehend mit Pfannkuchen versehen werden. Der Preis stellte sich nach Abzug sämtlicher Lasten auf 228 Mark für den Doppeltägigen Pfannkuchen!

Voranschläge des Wetter am 19. Oktober
Sichtlich trübe, zeitweise Regen.

Der Siebenjährige und der gegenwärtige Krieg.

Der gegenwärtige Krieg hat schon oft zu Vergleichen mit dem Siebenjährigen angezogen, weil jetzt wie damals eine Überzahl von Feinden im Vereinigungswillen übereinstimmt, der sich heute gegen das deutsche Reich, vor 160 Jahren gegen den preussischen Staat richtete. Die Feinde, die sich im Siebenjährigen Kriege gegen Friedrich den Großen zum Kampf gefunden hatten, wollten Preussens junge Großmachstellung

wieder zerschmettern, und durch den Krieg von heute möchten unsere Feinde Deutschland um seine Gleichberechtigung in Europa und um seine Geltung in der Welt bringen.

Wie jetzt das deutsche Volk um sein und die Zukunft seines Landes gekämpft hat, so hat einst Friedrich der Große um das Dasein und die Zukunft seines Landes gekämpft. Er hat es vor den Feinden gestellt. Aber während sich heute Deutschland, im Westen bald nach Kriegesbeginn, im Osten nach einem Kriegsjahre, eine feste Stellung im Feindesland gesichert hat, ist Friedrich der Große im Laufe von sieben Kriegsjahren mehr als einmal bis dicht an den Rand der Vernichtung gedrängt worden. Sieberheit schien es, als sei er verlassen, verloren, und es bliebe ihm nichts mehr als der ehrenvolle Untergang. Dennoch hat der großen Preussenkönig nie ein in sich gelassen: die Zuversicht seines Gelbenwillens. Sie kann auch heute allen Preußen und Deutschen ein Vorbild sein, wie erhaben, stählend kann eine andere aus der deutschen Geschichte vorkommen könnte. Treu dem Vorbild, das aus Kaiserlicher Friedrich der Große, jeder soll ein Held, gegeben hat, behält das deutsche Volk die Gewissheit des unverwundlichen Willens, der vor 160 Jahren Preussens Größe verleiht hat.

Wie wir uns heute von vorerwähnt gesamt haben: Wir müssen sagen, so hatte Friedrich der Große: „Wir müssen Erfolg haben“, denn es geht „auf Kopf und Krone“. In seinen Kriegsbüchern unterscheidet er immer wieder:

„Ich fürchte nichts“ — „Jetzt heißt es an nichts verzweifeln“ — „Wie groß auch die

Unsere Zeitung

senden wir für den Preis von 45 Pf. für den Monat direkt

an die Front!

Unsere Lesern im Felde wird dadurch eine pflichtliche Anstellung der Nachrichten aus der Heimat gewährleistet und von den Dahingeblichenen feinereit Mähehaltung verlangt. Wir bereiten ihnen eine große Freude

„Berlag des „General-Anzeiger“.

Ich vertraue auf meine gerechte Sache“. Einen seiner jugendlichen Mi-

nister ermahnt und ermutigt er also: „Seien Sie nicht so furchtsam! Nichts ist bis jetzt verwickelt oder verloren. Solange ich am Leben bin, werde ich Handhalten und mich wie ein Löwe verteidigen.“ In einem Brief an seine Schwester heißt es: „Man muß sich ein ehernes Herz an schaffen“. Eine andere Briefstelle paßt ganz auf die Gegenwart: „Ganz Europa stürzt sich auf uns. Es scheint Mode zu sein, unser Feld zu sein.“ Unvergesslich fest, auch inmitten schwerster Sorge, Bedrängnis und Not, steht Friedrichs Wort: „Ich werde doch den Feinden nicht anders unterzeichnen als auf Bedingungen, die sich mit der Ehre einer Nation vertrögen.“ Dasselbe hat er auch so ausgesprochen: „Nie wird meine Hand einen schimpflichen Frieden unterzeichnen.“ Das alles sind Sätze, die für unsere Tage, echt fürstliche Führerwörter, wie König Friedrichs Wahlspruch: „Ja Gefahr, zu scheitern, muß ich dem Sturm trotzend als König denken, leben und sterben“, oder wie sein Lieblingsauspruch: „Du ich liebe, ist gleichgültig, aber es ist nötig, daß ich handle.“

Ein Franzose hat einmal gesagt: „In jedem Preußen steckt ein Stück vom alten Fritz“. Weil dies auch heute die tragende Wahrheit ist, weil in jedem Preußen und Deutschen ein Stück vom alten Fritz lebt und kämpft, steht des Deutschen Reiches Größe inmitten aller Kriegsstürme so fest, wie des Preussenkönigs Größe, die den Siebenjährigen Krieg überdauert hat und heute in diesem Kriege und über ihn hinaus fortwirkt und segnet wird.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Feldverkaufsstellen werden hiemit angefordert, mindestens 1 Tag vor dem Feilschverkauf am Schanzenstr. — von der Straße aus sichtbar — durch ein Plakat bekannt zu geben, an welchen Tagen der Feilsch-pp. Verkauf stattfindet.
Kemberg, den 18. Oktober 1916.
Der Magistrat: J. B. Kolbe.

Grundstücks-Verpachtung.

Die der Kammerlei gehörigen Niembler Gärten sollen Dienstag, den 24. Oktober 1916, nachmittags 2 Uhr auf 12 hinsten einander folgende Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Sommerplatz am Etz Nr. 1.
Kemberg, den 16. Oktober 1916.
Der Magistrat: J. B. Kolbe.

Aufruf.

Mit Gewissensdruck das hiesigen Vaterländischen Frauenvereins sollen unsere im Felde schwebend liegenden Kamburger durch je ein Weibschonpäckchen erheitet werden und einen Gruß aus ihrer Heimat erhalten. In diesem Zweck werden freiwillige Geldspenden und Gaben aller Art auf dem hiesigen Rathaus im Kriegsjahre in Empfang genommen.
Deshalb wir nicht verlernen, daß wohl fast ein jeder bereits für unsere tapferen Truppen gepostet hat, hoffen wir, daß auch diesmal jeder seine gute Hand aufzuheben wird, zumal der Angehörigen unserer Stadt eine Weibschonpäckchen bereit werden soll. Jeder einzelne soll diesmal durch direkte Aufhebung mit einem Weibschonpäckchen zu unterstützen, auch die reichsten Unternehmen nach größter Möglichkeit zu unterstützen, auch die kleinste Gabe oder Scherlein wird bei uns dankend entgegen genommen.
Über den Empfang der Gaben werden wir im General-Anzeiger öffentlich quittieren.
Kemberg, den 16. Oktober 1916.
Der Magistrat: J. B. Kolbe.

Ich habe mit Bekanntmachung Nr. Bst. I. 1173/9 16 KRA vom heutigen Tage jeglichen Handel mit elektrisch hergestelltem Ferro-Silizium (hochprozentig) in jeder Gestalt und Zusammenfassung verboten. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 16. Oktober 1916
Der stellv. Kommandierende General des 4. Armee-Korps:
Fehr. von Sydow,
General der Infanterie à la suite des Aufklärer-Batallions Nr. 2.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsjahrbuch 1914/16 16 Karten-
blätter mit 15 Tabellen und 15 Karten. Preis 1
Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutsch-
land und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Neu bearbeitet und ver-
mehrte Auflage. In 2 Bänden gebunden. 2
Mark

Fremdwort- und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
für den täglichen
Gebrauch. Herausg. von W. Dr. Albert Zisch. In
Leipzig geb. 2 Mark

Technischer Mobilatlas. 16 farbige
Abbildungen der wichtigsten Gezeiten der
Schiffen- und Verfahrtsmittel mit
gemeinverständlichen Erläuterungen
herausgegeben von Ingenieur Hans
Bischoff. In 2 Bänden geb. 2 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. 100000 Wörter und
Begriffe. 10000 Abbildungen auf
1000 Seiten. 10 Mark

Obige Bücher sind zu beziehen durch die Geschäftsstelle des

„General-Anzeigers“ in Kemberg.

Rottweiler Jagdpatronen
bestes deutsches Fabrikat
empfiehlt Friedr. Seydl.

Deutscher Tee

Hausgetränk aus einheimischen Kräutern, vorzüglich im Gedächtnis, belohnender als schwarzer Tee.
Feldpostsendung 25 Pf.
1/2 Pack 50 Pf. — 1/2 Pack 1 Mk.
Apotheke Kemberg.

Kartoffeldämpfer

emalziert, 2-4 Lit.
Kartoffelgabeln, Kartoffelhacken,
3- und 4zählig, mit und ohne Stiel,
Kartoffelreiner (verzinkt)
Kartoffelweiser
Kartoffelschaufeln
empfiehlt Friedr. Seydl

Rainit

Thomasmehl 40proz. Kali

habe auf Lager
Otto Möbins, Bergwitz.

Seifenkarte nicht nötig!

Bestellen Sie sofort,
da Rohmaterialien fortwährend im Steigen und nur schwer zu bekommen sind.
Talgo-Schmierseifenersatz
Zentner Mt. 44 —
10-Pfund-Probepackung
Mt. 5.55 frei jeder Poststation
20-Pfd.-Probepackung
Mt. 10.50 frei jeder Poststation
Talgo-Waschseifenersatz
in 1 Pfund-Eindep gepreßt
Zentner Mt. 70.00, 10 Pfd.-
Probepackung frei Mt. 8.50
Wagen-Seife
Zentner Mt. 65. —
10-Pfd.-Probepackung Mt. 8.00 frei
jeder Poststation.
In diesem Bezirke nur kurze Zeit lieferbar.
Bertrand unter Hochdruck oder
vorherige Einzahlung d. Betr.
Deutsche Namen, Holz- und Güter-
Empfangsstation erforderlich.
**Seifen-Versand-Abteilung
D. Frowinowitsch
Gildweg a. d. Werra 72.**

Für Landwirte!
**Formalin
Ferkpulver
Emulsion**
Apotheke Kemberg.

Nähmaschinen

beste, seit vielen Jahren erprobte und bewährte
Fabrikate — empfiehlt sehr preiswert
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Das Kriegstagebuch des Joh. Krafft

Herausgegeben von seinem Freunde. Mit einem Vorwort von Major Viktor von Strauß und zahlreichen Abbildungen im Text.
Preis 1.20 Mark.

Die Kosakendeszaren

Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15. Mit Beiträgen von H. Draep u. a.
H. Schabe, Pfarrer Salemsk, Pfarrer Just, Amtsvorsteher Graup u. a.
Herausgegeben von Wilhelm Köhler.
Preis 1.— Mark.

Richard Arnold

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Prozesssachen

Verwaltungsachen, Testamente, Verträge, Umlandsgehuche
R. Lehmann
Landgerichtspräsident a. D.
Jeden Freitag
Nannmanns Restaurant.

Kaffee-Brjak Zipangu Kaffee-Brjak Krameriel

empfiehlt Wiltb. Becker

Brockmanns Futterkalt,

wieder eingetroffen
Wiltb. Becker

Rüben=

roder sucht für sofort
A. Heinrich, Bietegast.

Friedrich Richter

im blühenden Alter von nahezu 21 Jahren.
Dies zeigten in tiefstem Schmerz an
**Die trauernden Eltern nebst Geschwistern
und Anverwandten.**
Gaditz, den 18. Oktober 1916.

Die Scheidestunde schlag so früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.
Wir konnten dich nicht sterben sehen, nicht mal an deinem Grabe stehn.
Ruhe sanft in fremder Erde!